

Karl Julius Weber:
Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen
Dulce et decorum est pro Patria – scripsi

Dritter Brief. Göttingen.

[55] Nicht minder gefällt Göttingen selbst, Leine Athen ist sehr gut gebauet, selbst der schlechteste Theil der Stadt, klein Paris genannt, hat sich verschönert, und die mit Linden besetzten Wälle gewähren einen schönern Spaziergang, als die Umgegend mit ihren kahlen Hügeln und der traurigen schmutzigen Leine. Gott! welcher Contrast mit der Lage Tübingens, Heidelbergs oder Bonns! Georgia Augusta, die Königin der Universitäten, sollte da liegen, wo Münden liegt. Es ist gut, daß man in froher Jugend alles schön findet, wo man noch wenig Vergleichen anstellen kann, und die Mehrzahl der Studirenden Norddeutsche sind. Ich lächelte, als ich nach zwölf Jahren Göttingen wiedersahe, gerade wie beym Wiedersehen meiner Laura, mit ihren Kindern, und noch komischer waren mir die Aufwärterinnen in den Straßen, mit schweren Folianten und Quar- [56]tanten unter den Armen in ihren langen katunenenen Mänteln – selbst gewisse berühmte Männer. „Aber nie werde ich, wie es in den Stammbüchern heißt, die Stunde unserer Bekanntschaft vergessen! Schrieb's zum gütigen Andenken N. N.

„Sie haben zu Göttingen studieret?“ war während der Revolution eine sehr verfängliche Frage – früher aber eine Empfehlung gerade wie ein Aufenthalt in Frankreich. Gottlob diese Zeit ist vorüber, und ich denke man darf es wieder sagen, daß von Göttingen aus ein politisch freier Sinn sich über Deutschland verbreitet, und noch vor Schlözer und Spittler mit einem jetzt vergessenen Mann begonnen hat – mit Schmaus; Wir sind doch wenigstens so weit zu fühlen, was es heißt: wenn die Franzosen von der Nation anglaise sprechen, und vom – *peuple allemand*! Es ist zwar nicht gut, wenn politische Einsichten mit politischen Einrichtungen im Widerspruch stehen, aber die eigene *Obedientia passiva*, der Deutschen macht wieder den höhern Flug der Speculation unschädlich, und die ganze Frage der Madame Staele: *Vous etes une nation et vous pleurez?* Unsere Politik gleicht dem Hermes, der zwar einen Kopf hat, aber keine Hände und Füße, und so behalten wir Ruhe, die Eigenschaft der Homerischen Götter! Unsere Geister halten sich an die Nachwelt und Unsterblichkeit, und die Nichtgeister an Essen, Trinken und Bette!

Göttingen macht die Figur eines Kreißes, und zählt mit den Studenten à 14 – 1500 Köpfen und der Garnison von 200 Mann, 11000 Seelen. Auf den Wällen umgeht man die Stadt bequem in $\frac{3}{4}$ Stunden, hat Schatten, trockenen Weg und Aussicht, ja zur Zeit der Lindenblüthe athmet man, wo nicht Meiners „süße [57] Wohlgerüche in den Lusthainen der glücklichen Inseln“ doch Lindenblüth Gerüche. Zur Zeit, wo der Philosoph sich so dichterisch oder patriotisch ausdrückte, athmete man sogar die eben nicht aromatischen Gerüche der Stadtgräben voll holländischer Sumpfmusikanten, deren Meisterwerke mich nicht selten vom Walle herabgetrieben haben, denn nicht alle sind des Naturdichter Brockes Meinung:

Ich bin, bist du gleich noch so klein,
beredter Frosch! dein aufmerksamer Hörer!
du sollst, so oft du quakst mein Lehrer,
dein Merk es meine Lehre seyn –

was am Ende selbst die Professoren übel nehmen könnten; Froschkeulen habe ich übrigens zu Göttingen nie gegessen, was auch nicht brittisch sondern allzufranzösisch wäre. Jetzt sind die Gräben meist ausgetrocknet, und ich lasse mir die glücklichen Lusthaine der Georgia Augusta eher gefallen, die es für Professoren einmal gewiß sind, weit mehr als für den Goldschmidt, an dessen Bude steht: *Universitäts-Goldschmidt!*“

Der Name Göttingens kommt schon in einer Urkunde Kaiser Otto I. vor, kraft welcher dem Kloster Poelde Kirche und Zoll in villa Gotinge geschenkt wird, aus der villa wurde eine feste Hansestadt, die es nicht nur mit dem Raubadel, sondern selbst mit ihren Herzogen aufnahm. Der Ruhm Göttingens aber beginnt mit Stiftung der Universität 1734, die Minister von Münchhausen wie sein Schooßkind pflegte. Es hielt anfangs schwer, schickliche Wohnungen für die Professoren und erträgliche Kost für die Studenten zu finden, ja die Bürger waren so roh, daß sie den Professor der Anatomie Menschenschinder schimpften, kaum Holz, Feuer und Wasser ums Geld hergeben wollten, und die Juden begrüßten sie mit – faulen Eyern! Im siebenjährigen Kriege schonten die Franzosen die Univer- [58]sität möglichst, unter Jeromes Franzosen aber wäre es ihr fast übel gegangen ohne Johannes von Müller und Villiers. Man hörte Stimmen der Gewalthaber „Qu'il falloit faire cesser un luxe si extravagante des Sciences, qu'aucun Gouvernement bien organisé ne sauroit souffrir“ Gut organisirt konnte man das Napoleonische Schlaraffenreich Westphalen selbst nicht nennen, und so blieb Göttingen, was es war.

Die Stadt liegt am Fuße des Hainbergs im Thal der Leine, die ich nie rein gesehen habe, und wenn die Luft auch rein ist, so ist es doch das Wasser nicht, was das Theetrinken der Studenten entschuldigen mag, als ob sie Holländer oder Britten wären. Haller der Schweizer, nannte die gefeyerte Georgia Augusta „triste petite ville dans un triste pays“ und Hochheimers Briefe über Göttingen sind halb Paßquil, beyde trugen ihre persönlichen Empfindungen in ihr Urtheil über, denn Göttingen gehört gewiß zu den reinlichsten und niedlichsten Städten Deutschlands – eine ächt englische Stadt verglichen mit Tübingen, Halle, Jena etc. auch nehme ich an, daß seitdem eine bessere Straßen-Polizei die Dachrinnen und die Reliquien des Viehes fortgeschafft hat. Für die Natur kann die Stadt nichts. Sollte jemand das Bier schlecht und die Butter als die schlechteste in ganz Niedersachsen, finden, so kann er Franzwein trinken oder Liqueur bey Conradi, und sein Brod ohne Butter essen, die bey der magern sauern Waide nicht besser seyn kann. – Es ist recht gut, daß die Vogel selten sind, der ein Donnerwetter so natürlich auf der Orgel darstellte, „daß die Milch in ganz Göttingen sauer wurde“ – Wein und Bier sind ohnehin sauer, dafür ist das Brod desto trefflicher und die Methwürste auch, sonst hätte sie der große Friederich nicht so geliebt. Der Handel damit geht besser, als mit Göttinger Compendien oder Summae, [59] wie sie das Mittelalter nannte, die Summen einbringen! – daher solche auch ein gewisser Buchhändler praktische Bücher nannte. Thee, Bischof und Punsch gibt ein brittisches air, das süddeutsche Bursche verschmähen, und was den Thee betrifft, wünschte ich selbst wieder die gute alte Zeit herbey, wo die Wirthin einem reisenden Britten, der ihr seine Theebüchse stillschweigend reichte, den ganze Vorrath gekocht vorsetzte als – Gemüse verziert mit einem Ring Bratwürste!

Der Göttinger und sein Schwein führen einerley Tisch, die Cartoffel ist alles, und wenn diese angeschlagen hat, so muß das Schwein selbst daran. Indessen Schweinefleisch ist doch noch immer besser, als gar keines oder um die um die Jacobi Kirche flatternden Dohlen, die manchmal für Tauben gehalten werden sollen. Lächlend gedenke ich meiner Studentenkost. Wenn die Cartoffel nicht das Gemüse oder den Salat zum Schweinbraten machte, so schwammen doch gewiß einige Cartoffelstücke in der Suppe, statt Gewürzes, neben einem Lorbeerblatt, und Breyhahn war der Nektar, der das philosophische Mahl krönte. Soviel auch hier gepfeffert wird, bin ich doch nie mit Cayenne Pfeffer geplaget worden, und die grüne Erbse (petit bois) ein herrliches Früh-Gemüse, das Philosoph Meiners mit Recht rühmet, und in unserem Süden vermisset hat – sahe ich nur an Professoren Tischen, wie die Spargel, woran aber nur die Spitzen genießbar waren. Der Süddeutsche findet alles theuer, theuer sind einmal Hausmiete, Holz und Wirth, und hienach richten sich begreiflicher Weise auch die – Collegien. Es gab Professoren, die es haarscharf mit den Louis nahmen, solche zuvor auf die Wage brachten – ja ein eigenes Armensünderbänkchen hatten für

die, welche die Collegien frey baten – am [60] liberalsten war wohl der edle Lichtenberg! der in seiner Physik gar oft Zuhörer hatte, die ihn nicht einmal um Zutritt baten, wie in einer Kirche!

Göttingen ist da um den Geist zu pflegen, der sich nicht nach Geld anschlagen läßt, und dieser Zweck wird vollkommen erreicht. Georgia Augusta ist die Königin der Universitäten, nicht bloß deutscher, sondern aller Universitäten, eine Welt Universität, und ihr Diadem die Bibliothek. Es gibt zahlreiche Bibliotheken zu Wien, Berlin, München, Dresden etc. aber keine, die so ausgesucht, und so gemeinnützig wäre. Die fanatischen Araber verbrannten einst die Alexandrinische Bibliothek ganz, mit Auswahl dürfte man noch heute 2/3 vieler Bibliotheken in Asche verwandeln, damit in chemischer Manier aus dem le plus savant bloß das le mieux savant übrig bliebe. Aber ohne jenes Diadem, mögte die Königin leicht andern nachgesetzt werden!

Auf keiner Universität wird soviel studieret, (nur die deutsche Sprache hat dieses Wort in unserm Sinne *étudier* ist ein Germanismus,) und einen andern Germanismus 12 – 15 stündiges Sitzen über Bücher das ganze Jahr hindurch begreift das Ausland ohnehin nicht; Nirgendwo trifft man zwar so viele Reiche, die nicht studieren – was bekanntlich mehr kostet als Studieren, aber auch wieder so viele, die ganz dem *Dic cur hic* leben. Ein großes Aufmunterungsmittel sind die Preißaufgaben und wer den Preiß erhält, vergißt sich selbst über der Ehre. Der Verfasser der besten Abhandlung über den Luxus wurde von den Königlichen Prinzen eingeladen – Pütter frug im Cirkel nach dem Verfasser, und er drängte sich hervor und rief da ist der Luxus! Nirgends herrscht so viel Fleiß, als zu Göttingen, und der Ton ist ausgezeichnet gut, [61] Sitten und Manieren untadelhaft, nur vielleicht ein bischen zu hoch geschraubt, hannöverisch kalt, stolz und zierlich, nicht traulich wie im Süden. Die Hälfte der Studierenden hat schon auf andern Hochschulen die Kinderschuhe ausgetreten, oder ausgetobt, und die vielen Reichen von besserer Erziehung bringen schon den guten Ton mit. Der Feiner-Gebildete wird selbst bey Excessen immer weniger roh auftreten, als der Ungebildete, oder der, der aus ganz niedern Ständen abstammt, daher einst die Theologen die rohesten aller Bursche waren!

Die vielen Ausländer haben nie etwas von dem Unsinne des *Comments* gehört, und von dem handwerksburschenmäßigen *Corporations-Geist*, der in der *Matricul* einen Freybrief siehet gegen Vergehungen, die gut eingerichtete Staaten keinem der Bewohner erlauben – während im Süden die Väter bey dem Gläschen ihre Studenten-Streiche erzählen, das hoffnungsvolle Söhnchen auflauschet, wie Kinder und Gesinde auf die Märchen und Lügen der Rokenstuben, und kaum die Zeit der goldenen Freiheit erwarten kann, die ihm erlaubt den Herrn Papa nachzuahmen – und der Papa will sich dann wundern, und jammern? Indessen war 1790 kein übler Tumult. Nach den Rechten machen schon ihrer zehn einen Tumult – hier war mehr! Ein wandernder Tischler fragte einen Studenten nach der Herberge, und nannte ihn Er – dies veranlaßte Wortwechsel und Thätlichkeiten – die Tischler-Genossen nahmen sich des ihrigen an – die Studenten des Ers – der Tumult dauerte einige Tage – die Studenten zogen nach dem Gerstlingerodefeld, wo sie campirten – beyde Arten von Burschen arbeiteten nicht mehr – aber die Dragoner von Etdorf stellten die Ruhe wieder her. [62] Beym Einmarsch der Truppen rief ein Schuster: „Kämen dafür soviel Studenten!“

Die Studentenzahl darf man zu 1500 annehmen, darunter mehr als die Hälfte Nicht Hannoveraner, meist Deutsche, aber auch Schweizer, Engländer, Russen, Franzosen, selbst Griechen – aber keine Oestreicher; sonst sahe man gesetzte Ungarn – aber der Adler Oestreichs erlaubt seiner Jugend nur in seine Sonne zu blicken! Mit 400 Thalern kann man durchkommen, aber die meisten brauchen mehr, und haben auch mehr. Ich nehme jeden einen in den andern gerechnet zu 100 Louis an = 140,000 ein hübsches Sümchen für das arme Hannover! Man spricht hier von Louis, wie von Gulden, nirgendwo muß mehr Gerede seyn von unwichtigen und wichtigen Louis und die Goldwage mehr gebraucht werden. – Die Juden sprechen von Luggedorchen: folglich ist

Göttingen keine Universität für Leute, die nur nach hessischen Albus rechnen, Groschen oder gar Kreuzern. Pütter, der erste Publicist Deutschlands, der vollkommen wußte, was Rechtens ist, aber nicht immer was Recht ist, bezog jährlich gewiß seine 12,000 Thaler, (er kündigte aber auch seine halbjährige Vorlesungen stets lange genug an mit dem frommen „So Gott will“ –) und so viel hatte mancher weiland regierende Reichs-Fürst und Reichs-Graf nicht! Ich muß lächeln, wenn ich an die Ansichten des Rechtsmanne von der französischen Revolution denke (1789) und dann wieder an Schlözer, der die Engel im Himmel ein Te Deum darob absingen hörte.

Ein Stoß warf mit den Reichs-Gesetzen
auch Pütters ganzes Staats-Recht um,
und überall zerstob in Fetzen
Feudale et Canonicum –
[63] und oben schwamm mit der Revolution
hellstrahlend Code Napoleon!

Die vielen Reichen Studenten verursachen, neben der Theurung, einen auffällenden Kleiderluxus, verglichen mit andern Universitäten, wo man auf wahre Diogenes stößet. Man sieht Reitpferde und Jagdhunde, die Stallmeister zählen mehr Schüler, als mancher Professor, die Musen dürfen jagen, und so verwandeln sich dann nicht selten die Söhne der Minerva in reine Diener der Diana und des Bucephals, zum Nachtheil der blauaugigten ernstern Pallas. Nirgendwo werden ritterliche Uebungen mehr getrieben, als hier, denn nirgendwo sind so viele Reiche; mehrere lernten zu meiner Zeit auch auf der Geige kratzen zu Ehren des Pütterschen Wochen-Concertes. ... Man kann nicht wissen – das kleinste praktische Talent gibt oft besser Brod, als die ganze Philosophie! und mehr als alle neun Musen lehret die zehnte Muse – die Noth! Im Jahr 1821 gaben sie Georg IV. ihrem Rektor Magnificentissimus ein so schönes Caroussel auf der Reitbahn, als nur immer der hohe Adel zu Wien dem Congressen geben konnte; ob sie auch auf ausgestöpfte Türken rannten, und mit dem Degen Türkenköpfe von Papp kühn herabhohln, weis ich nicht. Es ist recht gut, daß die hohe Pforte keine ordentlichen Gesandten in Deutschland hat, gewiß würden sich diese beschweren, daß man eine alliirte und legitime Nation so mißhandle, im tiefsten Frieden! Zu diesen ritterlichen Uebungen kommen noch fleißige Reisen, vorzüglich nach Cassel und dem Harze, auch wohl nach den Seestädten, und so sind die Professoren Göttingens Magistri equitum et peditum!

Unter so glänzenden Umständen der Georgia Au- [64]gusta kann es nicht an Hazardspiel fehlen, worunter ich auch die Hieber-Duos zähle. Wegen eines andern noch beliebtern Hazardspieles war es wohl der Mühe werth das hessische Dorf Bovenden einzutauschen, denn hier that dem Tempel der Musen der Tempel der Venus vulgivaga nicht wenig Eintrag; Thalia hatte hier zu Zeiten auch ihren Tempel in einer Scheune, und der Director nahm keinen Anstand Caesar in toga und den Sultan im Serai Neglige vorzustellen, in des Gastwirth Mahns schönem Schlafrok und Pantoffeln, oder sein Heer zu haranquieren, das aus zwei Göttinger Soldaten bestand! Im Gefolge der Thalia waren denn auch keine Floren, nicht einmal Minken, um mich studentisch auszudrücken, sondern ächte Besen und Knochen. Es macht doch schon mehr Umstände nach Cassel zu gehen, wo freilich noch ganz andere Tempel stehen. Das schöne Geschlecht ist der Schleifstein höchstens im Sinne Michaelis, und alle Musensöhne denken zu patriotisch, und zu ehrlich um – die Hebammen-Anstalt darben zu lassen. Apollo sitzt zwar schon lange unter den neun Musen, und alle neun sind noch Jungfrauen, aber sie sind zu arm, um Männer zu finden, und vielleicht gilt auch von Apollo

Les grands esprits! d 'ailleurs très estimables
ont fort peu de talens pour former leurs semblables!

Herrlich sind die gelehrten Anstalten Göttingens, und nach der Bibliothek kommt das Museum, das in Ansehung der Seltenheiten aus der Südsee das reichste ist nach dem zu London. Trefflich sind Blumenbachs Sammlungen, darunter seine Schädel-Sammlung sich auszeichnet – seit Galls Schädellehre haben nun berühmte Köpfe auch keine Ruhe mehr im Tode – das physikalische Kabinet, das Lichtenberg anlegte, der reiche botanische Garten, wo Stadt-[65]Graben und altes Gemäuer für gewisse Pflanzen genützt ist, die Anatomie, von welcher jener Chirurg behauptete *Nusquam melius anatomisatur* – das Kranken- und Gebärrhaus – selbst eine kleine Gemälde-Gallerie ist vorhanden, die Fiorillo sammelte. Nicht leicht wird sich wieder ein Kranz so vieler literarischen Heroen zusammen finden, als hier zu Ende des vorigen Jahrhunderts versammelt war: Achenwall, Bekmann, Blumenbach, Buhle, Böhmer, Feder, Gatterer, Gmelin, Heyne, Heeren, Eichhorn, Kästner, Lichtenberg, Meiners, Michaelis, Planck, Pütter, Richter, Runde, Schlözer, Spittler, Wisberg, etc. den Maler Fiorillo und Kupferstecher Riepenhausen nicht zu vergessen. Die meisten schlafen jetzt – aber noch leuchtet der Strahlenkranz, den sie um Göttingen verbreiteten.

Unter den Studierenden selbst bildete sich, zehn Jahre früher, der gleich seltene Heinbund oder Dichterkranz, Voß, Stollberg, Bürger, Holty, Gotter, Miller, Boje, Leisewitz, Overbek etc. worüber natürlich der alte Böhmer eigene Ansichten hatte, die noch viele Juristen mit ihm theilen mögen; er las *Wielandii Tractatum de Oberone*, und sagte Bürger: „Ich habe auch Ihr *Calendarium Musarum* durchblättert, und wundere mich, daß Sie sich mit solchen Allotriis abgeben!“ So hielten alte Juristen ihren veralteten Kram für Staatswissenschaften, und es ist noch nicht lange her, daß dieser hochwichtige Zweig des Wissens, indem uns Franzosen und Britten so weit vorgeeilet sind, zur fünften Facultät erhoben ist, worüber mancher Jurist spöttelte, wie einst die Theologen über die Philosophie!

Ist es ein Wunder, wenn Göttinger Professoren sich als die Minister und Hof-Cavaliere jener [66] einzigen Königin ansehen, und zwischen Studenten und Studenten nicht nur, sondern auch zwischen letztern und den Professoren ein Reichsländer den traulichen Umgang vermißt, der auf süddeutschen Universitäten herrschet, wo das Professorenleben manchmal ungemein viel Aehnliches mit Schauspielerleben hat? Zu Göttingen herrscht dafür noch die meiste Welt, so weit solches unter Gelehrten, und in der ganz eigenen Professoren-Atmosphäre möglich ist. Wer die Gelehrten des Auslands kennt, wird mich verstehen. *Vita sine literis mors est!* daher so viele Professoren in der Welt, wie Mönche außerhalb ihres Klosters und Fische außerhalb ihres Elementes. Der herrliche Lichtenberg, der doch zweimal in England war, konnte verlegen seyn bis zur Aengstlichkeit, und der witzige Kaestner kündigte jeden Einfall durch ein lautes Lachen an – Meiners schlug die Augen nieder bey seinen Vorlesungen, Pütter war ein wahrer *Purus putus*, und selbst mein lieber Schlözer ein bischen zu derbe, und dünkte sich ein Carl XII., wenn er auf einem Postklepper, einen Postillion voran, zur Gesellschaft im Freyen geritten kam!

In der Abgestorbenheit der gewöhnlichen Professoren-Welt ist nichts lebendig als gränzenlose Eitelkeit, die ihren Innhaber bis an das Ende seiner büchervollen Laufbahn zu begleiten pfliget. Die hohe Verehrung der Bücher umnebelt Studenten die Köpfe, wie Höflinge die der Fürsten, und erstreckt sich selbst auf Professoren-Söhne, die daher selten gerathen. *Heroum filii noxae*; sie haben ja selbst das Alter um sein ganzes Gewicht bey der Jugend gebracht, Jahre und Erfahrungen gaben sonst Kenntnisse, jetzt Bücher, und Nestor würde nicht mehr die Rolle spielen können, die er vor Troja spielte. Nie weis man mehr, als wenn man ganz frisch von Universitäten kommt, [67] und der dumme Schuljunge antwortet auf die Frage, über die sich schon die größten Denker die Köpfe zerbrachen: Was ist ein Geist? „Ein Ding, das weder Fleisch noch Beine hat!“ mit der vollkommensten Beruhigung. Sollten nun die Lehrer selbst nicht alles wissen? der Weltmann

aber findet sich auf unsern Musen-Sitzen etwas beenget, und bedauert, daß Lob und Tadel, Ehre und Schande in der gelehrten Republik meist allein von hier ausgehet. Les Academies sont les Aristocrats dans la Republique des Lettres, und wo ich die Vota der Studierenden alle zählen könnte, so getraute ich mir eine Wette einzugehen, daß kaum $\frac{1}{4}$ ihre Kenntnisse dem Katheder verdanken, $\frac{3}{4}$ aber dem Selbststudium und Nachstudium zu Hause, wenn sie das Feuer auf die Nägel brennt!

Aber darf man einer Königin übel nehmen, wenn sie stolz thut? Ein gelehrtes Werk darf sich schon glücklich preißen, wenn es in den Göttinger Anzeigen angezeigt wird – und nun erst recensirt in einem ganzen Bogen? ich küsse die Hand für die letztere Ehre, die mir wiederfahren ist. Fehlen kann es nicht, daß auch Nachteulen nach Leine-Athen flattern, und dann und wann die schwere norddeutsche Luft für prophetische Dünste gelten aus der Höhle von Delphos. Aber gewiß hat sich noch keiner über Göttinger beschweren können, wie Göthe sich über einen Recensent beschweret, der bey ihm speißte:

„die Supp’ hätt können gewürzter seyn,

„der Braten brauner, firmer der Wein“

der Tausend-Sakerment!

schlägt todt den Hund – es ist ein Recensent!

Zu Hannover mögen sie auch schon mit manchem berühmten Manne ihre liebe Noth gehabt haben? Kästner [68] hatte Michaelis schwer beleidigt, und sollte ihm abbitten – er schlich sich ins Haus, klopfte 2–3 mal ohne einzutreten, bis M. zornig selbst die Thüre öffnete und Kästner sprang nun mit einem „O verzeihen Sie!“ – die Treppe wieder hinunter, in fraudem legis!

Ob noch die Sonntags-Couren sind? Für mich haben sie in der Erinnerung noch viel komisches Interesse. Der Ton war zwar vornehm genug, aber nichts weniger als Hofton, denn der Hof eines Professors, kann nur Caricatur eines Hofes seyn, was vielleicht jener Studierende, der Höfe kennen mochte, fühlte, der zu einem Professor in Pantalons kam, „diese weiten Matrosenhosen sind wohl jetzt Mode?“ sagte der stolze Pedant schnippisch, „Ja!“ Aber geht man damit zu honnetten Personen? „Nein.“

[... 76] Göttingen aber ist die Königin der Universitäten, der ich stets huldigen werde, jedoch nicht in Manier der Sklaven. Ob sie auch Königin bleibt? Berlin könnte ihr leicht gefährlich werden, Oxford und Cambridge aber von ihr vieles lernen. Wer da kann besuche sie, zum Beschluß seiner Studien wenigstens, einem Süddeutschen ist es eine Reise ins Ausland. Ich nehme an, daß dieser das Taback-Rauchen schon gehörig auf dem Gymnasium begriffen habe, wie das Bier-Weintrinken und Billard – hier lernt er auch noch Thee und Liquor hinzuthun. Die Bibliothek ist einzig, und es macht der Universität und den Studierenden Ehre, daß man kein Beispiel von Abführung der Bücher hat, oder die wirklich zu weit getriebene Willfähigkeit der Professoren in Ertheilung leerer Zetteln mit ihrer Unterschrift, um die Bücher nach Belieben darauf zu notiren, mißbraucht worden wäre zu einem – Wechselchen! Viele Professoren sind schon blos wegen der Bibliothek nach Göttingen gezogen, wo sie die Bücher, die sie anderwärts selbst kaufen müßten, oder gar nicht fänden, keinen Heller kosten –

hic est panis Angelorum

non mittendus Canibus!

Quelle: Karl Julius Weber: Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. 4 Bände, Stuttgart, bei Gebrüder Franckh 1826-28. 4. Band (1828), S. 54-76.

Editorischer Hinweis: In der Abschrift wurde die alertümliche Rechtschreibung beibehalten. Die Frakturschrift des Originals wurde ersetzt durch die Schriftart „Times New Roman“, für die im Original durch Antiquaschrift hervorgehobenen fremdsprachlichen Zitate wurde hier die Schriftart Arial gewählt. Die zahlreichen Sperrungen wurden beibehalten.